

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 10 (2008)
Heft: 1

Artikel: Lösungsansätze à la carte
Autor: Lehmann, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

» Die Betroffenheit eines Lehrers zeigt, dass auch er nur ein Mensch ist. «

Lösungsansätze à la carte

Die folgenden Fallbeispiele zeigen auf, welche Ursachen «aggressionsgeladenen Situationen» zu Grunde liegen und welche Lehren daraus gezogen werden können. Ein Minihandbuch zur Prävention von Gewalteskalationen.

Text: Anton Lehmann, Fotos (nachgestellte Szenen): Daniel Käsermann

Tatort SCHULSPORT

Schüler-Lehrer-Konflikt

Dem Lehrer fällt Sven (Name geändert) auf, der beim Unihockey versteckt Stockschläge austeilt und aggressiv hart in die Zweikämpfe geht. Er ermahnt ihn, dass er sein Verhalten nicht mehr dulden werde. Unmittelbar danach begeht der Junge ein übles Foul und erhält eine Minutenstrafe. Seine Reaktion – vor sich hingemurmelte Schimpfworte – zielt auf den Lehrer. Bei einigen Schülern beobachtet der Lehrer ein hämisches Grinsen. Den betroffenen Schüler fragt er: «Was hast du vorhin halblaut gesagt?» Es herrscht Ruhe in der Halle. Der Schüler: «Ich habe überhaupt nichts gesagt!» Der Lehrer dreht sich ab und gibt ein Signal, um das Spiel fortzusetzen. Aus seinem Augenwinkel sieht er ungenau, dass der Schüler ihm den Stinkfinger nachstreckt. Er dreht sich um und ist echt sauer, läuft auf den Schüler zu, packt ihn grob mit beiden Händen am Leibchen und stellt ihn mit folgenden Worten vor die Türe: «Wenn du jetzt noch ein einziges Wort sagst, dann haue ich dir eine in die Fresse. Warte draussen, bis die Lektion zu Ende ist, dann sehen wir weiter!»

Anschliessend läuft das Spiel fair und intensiv weiter. Beim Verlassen der Turnhalle kommt der betroffene Schüler direkt auf den Lehrer zu, entschuldigt sich für sein Verhalten und streckt ihm seine Hand entgegen. Dieser entschuldigt sich seinerseits für seine aggressive Reaktion. Bald kommen weitere Schüler dazu, und es entwickelt sich ein Gespräch, wo die Situation nochmals besprochen wird. Alle Schüler zeigen Verständnis für das Verhalten des Lehrers, und ein Wortführer meint: «Sven ist wirklich zu weit gegangen und hat Sie echt provoziert.» Am Ende des Gesprächs vermerkt ein anderer Schüler noch: «Wissen Sie, heute ist sowieso ein Scheisstag, einige von uns haben bei der Lehrstellensuche arge Rückschläge in Form von Stellenablehnungen erhalten.

Fragen

- Wie reagieren auf absichtliche Regelverletzungen, die in die Kategorie «frech und respektlos» gehören und zudem der Lehrperson gelten?
- Wie Fairplay-Regeln vermitteln?
- Wie und was kann aus dem Vorfall gelernt werden?

Interventionen

Der Lehrer sollte auf Provokationen, die ihm persönlich gelten, möglichst nicht einsteigen und versuchen, kontrolliert zu reagieren:

- Entweder durch Überhören, Übersehen, Ignorieren. Indem er Gelassenheit zeigt, vermeidet er Gegengewalt und schafft Raum, um die Auseinandersetzung später in Form des Gesprächs weiterzuführen.
- Er setzt auf die «cool-down-Strategie», unterbricht den Unterricht, lässt etwas Zeit verstreichen, heisst die Gruppe absitzen und fordert sie auf, tief durchzuatmen. Die anschliessende Diskussion mit den Schülern ist auf die Einhaltung von Fairplay und Respekt ausgerichtet. Die Auseinandersetzung mit Sven soll erst nach der Lektion stattfinden.
- Anstatt das Verhalten eines Einzelnen zu kritisieren, können allgemein geltende Fairplay-Grundsätze nochmals erklärt werden. Die Erklärung richtet sich an alle Spieler und stellt nicht einen Einzelnen bloss. Verbindliche Fairplay- und Versöhnungsrituale wie Shakehandregeln können eingeführt werden. Im Verstossfall nehmen die Schüler für ein bis zwei Minuten auf der Langbank Platz, um Distanz zum Geschehen zu schaffen und Zeit zur Beruhigung zu gewinnen.

Bemerkungen

Die Betroffenheit des Lehrers zeigt, dass auch er nur ein Mensch ist: Was für den «gewöhnlichen» Schulalltag als selbstverständlich gilt, wird in der Hitze des Gefechts manchmal zur besonderen Herausforderung. Die Gelegenheit zu lernen, wird in diesem Fall jedoch von beiden Seiten wahrgenommen. Wenn dies nicht gelingt, ist eine Nachbereitung des Vorfalles, zum Beispiel unter Einbezug des Klassenlehrers, Pflicht.



Ausschreitungen an Schülerturnier

Die Schülerinnen und Schüler einer mittelgrossen Stadt messen sich seit über zwanzig Jahren im Basketball, Fussball und Eishockey. Primarschüler treffen in der Kategorie B, Oberschüler/-innen (7. bis 9. Schuljahr) in der Kategorie A aufeinander.

Seit einigen Jahren stören viele unliebsame Vorkommnisse die gute Stimmung. Urheber sind fast ausnahmslos männliche Jugendliche der Kategorie A. Bei der Einschreibung wird gemogelt, Diebstahl und Vandalenakte gefährden die Veranstaltung. Leider kommt es auch zu Gewalttätigkeiten und Drohungen gegen Spieler und Schiedsrichter sowie zu Schlägereien während und nach den Spielen. Nach neuerlichen Ausschreitungen im Jahr 2006 haben die Organisatoren, in diesem Fall das städtische Sportamt, genug. Eine langjährige Tradition wird fallen gelassen. Die Kategorie A Knaben wird bis auf weiteres nicht mehr ausgeschrieben.

Fragen

- Welche Massnahmen werden getroffen, um unliebsame Vorkommnisse zu verhindern?
- Welche Massnahmen bestehen, um den normalen Ablauf während des Turniers sicherzustellen?
- Wie wird bei akuten Vorfällen während des Turniers reagiert? Mit welchen Interventionsinstrumenten und Sanktionen?
- Gibt es Alternativen, um die Kategorie A in Zukunft doch noch durchzuführen?

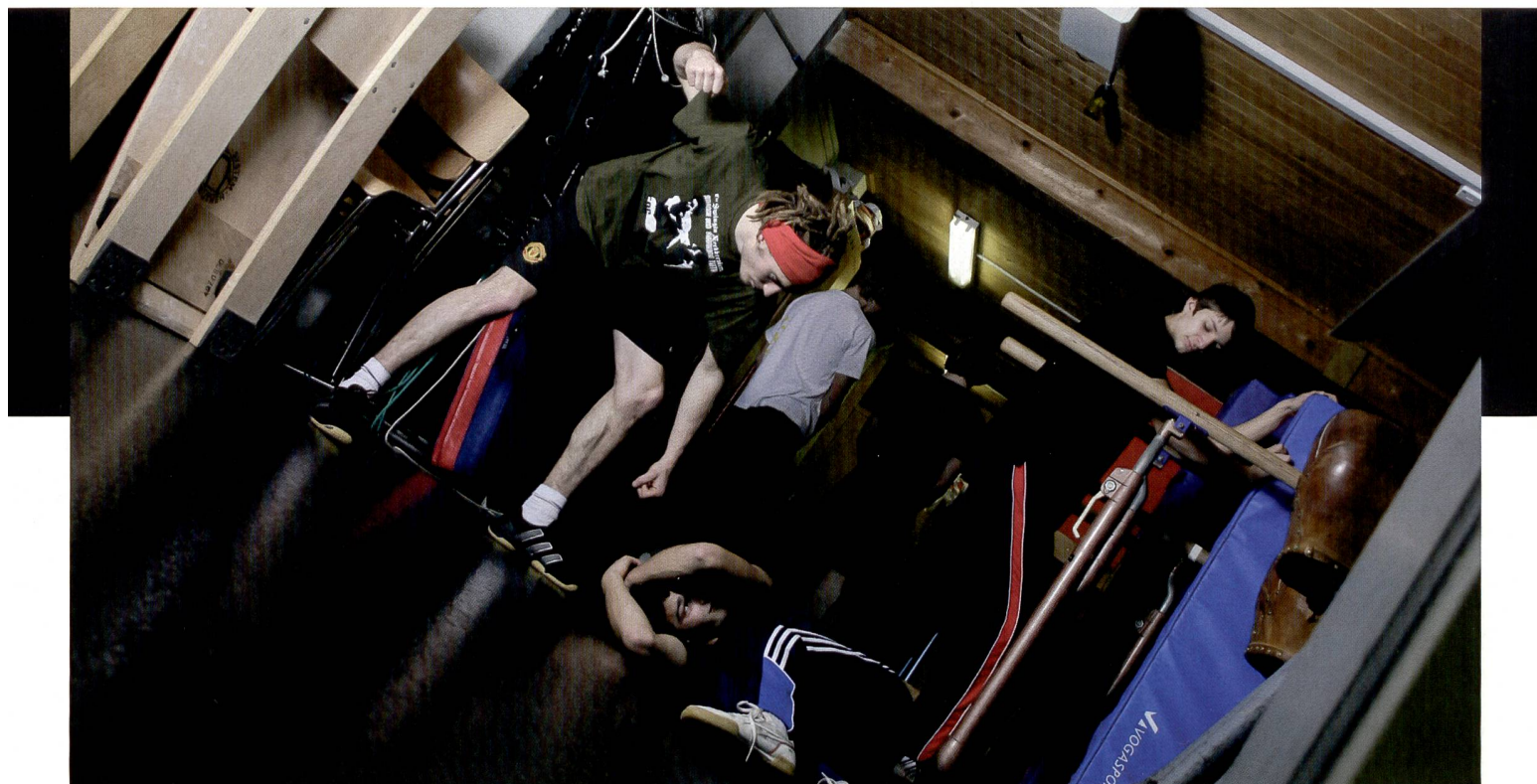
Bisherige Massnahmen

- Vor dem Turnier werden den Teams die Regeln und Fairplay-Grundsätze schriftlich bekannt gegeben.
- Während des Turniers werden die Spiele von qualifizierten Schiedsrichtern (oder Lehrpersonen mit guten Regelkenntnissen) geleitet. Die zentrale Turnierleitung ist gleichzeitig auch Schlichtungsstelle im Konfliktfall.

- Bei Verstössen gegen das Regelwerk wird wie folgt entschieden: Verwarnungen (gelbe Karte), Minutenstrafen bei härteren Fouls, Platzverweis (rote Karte) bei grobem Foul und im Wiederholungsfall und eventuell Spielsperre für die weiteren Spiele des Turniers. Solche Vorfälle werden den Schulleitungen und Klassenlehrer/-innen gemeldet.
- Leider wird nicht jede Mannschaft, wie vorgesehen, durch eine verantwortliche Lehrkraft begleitet; vielmehr übernehmen oft Eltern oder sogar Mitschüler diese Aufgabe, was in etlichen Fällen der Grund für unliebsame Vorfälle ist.

Alternative Massnahmen

- Neu müssten zusätzliche Lehrpersonen in die Turnierleitung gewählt werden und Verantwortung übernehmen.
- Jedes Team unterschreibt eine Vereinbarung, in der steht, dass es sich für die reibungslose Durchführung des Turniers einsetzt. Darin wird auch festgehalten, dass jedes Team von einer Lehrperson begleitet wird, die Sprecherin des Teams ist.
- Damit die Spieler besser identifiziert werden können, soll jedes Team der Kategorie A und B vor dem Turnier einen grossen «Spielerpass» erstellen. Dieser Pass mit allen Fotos der Spieler könnte im regulären Schulunterricht hergestellt werden. Am Spieltag dient das Plakat als Registrierungsinstrument und markiert den Standort des Teams.
- Zu prüfen wäre, ob die Spiele in Zukunft gemischt (z. B. vier Knaben und zwei Mädchen auf dem Spielfeld) durchgeführt werden sollen, auch wenn mit hartem Widerstand der konkurrenzorientiertesten Spieler zu rechnen ist.
- Einführung der konsequenten Shakehand-Regel: Jedes Spiel beginnt mit einem Begrüssungsritual und endet per Handschlag. Nach Zweikämpfen und Foulspiel versöhnen sich die Kontrahenten ebenfalls per Handschlag oder, wenn sie sich nach einer Auseinandersetzung nicht versöhnen können, gibt es zur Beruhigung für beide Kontrahenten eine Minutenstrafe.



Tatort TRAINING

Grobes und unfaires Verhalten

Hartes Judotraining stellt eine wahrhaft existenzielle Herausforderung dar, weil man nicht einfach gewinnt oder verliert, sondern im wahrsten Sinn des Wortes Überlegenheit oder Unterlegenheit erlebt. Die dabei erlebten Emotionen können in einzelnen Fällen zu aggressivem Verhalten führen.

Ein Knabe (12 Jahre alt) aus einer Flüchtlingsfamilie fällt durch sein grobes Verhalten gegenüber seinen Trainingspartnern auf. Die einen reagieren mit Gegengewalt. Jene, die das nicht können oder wollen, weigern sich, mit ihm zu üben. Trotz mehrerer Diskussionen mit ihm und der Klasse tritt keine dauerhafte Besserung ein. Nach einer gewissen Zeit vergisst er sich wieder, und das Ganze beginnt von vorne.

Fragen

- Was ist zu tun, wenn verschiedene Massnahmen ohne sichtbaren Erfolg bleiben?
- Wie lässt sich automatisiertes Fehlverhalten umpolen? Gibt es, angesichts des jugendlichen Alters, eine pädagogische Lösung des Problems, ohne auf professionelle Unterstützung zurückgreifen zu müssen?
- Wie klärt man ab, ob das Verhalten des Jugendlichen auch ausserhalb des Clubtrainings zu Problemen führt?

Interventionen

- Nach den gescheiterten Versuchen wäre die einfachste Lösung, den Knaben vom Unterricht auszuschliessen. Angesichts der schwierigen Vergangenheit des Knaben wird nach innovativen (pädagogischen) Lösungen gesucht, um das erstarrte Verhalten möglichst konstruktiv aufzubrechen.

- Wir schlagen einen Perspektivenwechsel vor, den wir als «Strategie der Hereinnahme» bezeichnen. Der Knabe soll eine Zeitlang die Rolle des Trainerassistenten im Anfängerkurs übernehmen. Zuerst kleinere Ämtli (z.B. Verantwortung für Ordnung in der Garderobe, Anleitung beim Gürtelbinden, Kommando zum Begrüssungs- und Verabschiedungsritual).
- Sukzessive übernimmt er mehr Verantwortung: Als fortgeschrittener Trainingspartner hilft er den Anfängern, schön zu werfen. Und darf (zur Belohnung) jedes Mal einen Übungskampf mit dem Hauptleiter vorzeigen.
- Bei Gelegenheit tauschen wir uns mit den Lehrpersonen der Schule aus und informieren diese über die Bemühungen und Fortschritte im Judotraining.

Auswirkung

Da sich der Knabe in der Trainingsgruppe der Jüngeren nichts zu beweisen hat, kommt es nicht mehr zu groben Handlungen. Er geniesst Achtung, und das gibt ihm das nötige Selbstwertgefühl, um auch im Training mit den Gleichaltrigen immer seltener grob zu sein.

Rassistische Beschimpfung

Während des Unterrichts beginnt ein dunkelhäutiges Mädchen (7-jährig) plötzlich zu weinen. Auf die Nachfrage des Trainers berichtet es, ein 8-jähriger Knabe habe es als «stinkende Negersau» beschimpft. Zur Rede gestellt, meint der Knabe, Gott habe die Menschen weiss geschaffen, die schlechten seien schwarz geworden.»

Fragen

- Welche unmittelbare Reaktion drängt sich in diesem Fall auf? Was kann der Trainer tun, um das beschimpfte Kind zu schützen?
- Von welchen Prinzipien lässt sich der Trainer leiten, um rassistischen Bemerkungen entgegenzuhalten?

» Wer wegschaut, toleriert Gewalt und macht sich mitschuldig. «

- Welche Konsequenzen hat die Äusserung für den «Täter»?
- Welche (längerfristigen) Wirkungen hat die Intervention?
- Müssen eventuell auch noch Schule und Elternhaus involviert werden?
- Gibt es Alternativen zum Vorgehen des Leiters?

Interventionen

- Der Trainer unterbricht den Unterricht und versammelt die Kinder im Halbkreis. Mit seinem dezidierten Eingreifen zeigt der Trainer, dass er das Mädchen schützt. Er erläutert dabei das im Kampfsport geltende Prinzip Ji Ta Kyo Ei (miteinander gedeihen).
- In der Diskussion mit den Kindern wird die wichtige Regel verstärkt, dass wir zu unseren Partnern Sorge tragen wollen, weil sonst niemand mehr mit uns trainieren will.
- Der Junge muss sich sagen lassen, dass das Mädchen eigentlich sauberer ist als er. Und Gott wolle nicht, dass die Menschen einander wehtun. Wenn er sich in Zukunft anständig benimmt, sollen ihm keine Nachteile daraus erwachsen.
- Eine direkte Nachverfolgung ist nicht vordringlich. Eventuell ergibt sich beim nächsten Elterntreffen die Gelegenheit, die Problematik zu thematisieren. Ebenso sollte bei Bedarf bei der Lehrerin beziehungsweise beim Lehrer des Knaben nachgefragt werden.

Auswirkung

Der Trainer schildert: «Üblicherweise frage ich die Kinder im nächsten Training, was sie letzte Woche gelernt hätten. Zu meiner Überraschung meldet sich der Junge und sagt: «dass Gott auch die Schwarzen liebt».

Bemerkungen

Dadurch, dass die Intervention unter Einbezug aller Kinder der Gruppe stattfindet, werden alle gleichzeitig darauf hingewiesen, dass es Regeln des Zusammenlebens gibt. Allerdings wird der Junge in diesem Fall ziemlich blossgestellt (für etwas, wofür er nicht einmal «hauptschuldig» ist – er kriegt ja diese Werte von zu Hause mit). Man kann die beiden unmittelbar nach dem Vorfall zusammennehmen und dem Jungen klar machen, was es für ihn bedeuten würde, wenn er auf diese Weise angegriffen wird. Ausserdem sollte auf ein Shakehand oder eine andere Versöhnungs- und Entschuldigungsgeste hingearbeitet werden. Zu einem späteren Zeitpunkt empfiehlt es sich, mit der ganzen Gruppe die Zusammenarbeits- und Respekt-Regeln noch einmal zu definieren.

Sexuelle Gewalt

In einer gemischten Judo-Gruppe mit Jugendlichen ab 14 Jahren und Erwachsenen üben wir eine Abwehrtechnik gegen Hüftwürfe. Ein 14 Jahre altes Mädchen, welches erst seit kurzem bei uns trainiert, steht beim Üben abseits. Ich frage es, mit welchem Paar es üben möchte. Es wählt zwei Mädchen. Das Mädchen kann zwar angreifen, aber die an sich einfache Abwehrtechnik gelingt ihm nicht, weil es die Angreiferin nicht mit dem Becken blockieren kann. Nach dem nächsten Partnerwechsel steht es schon wieder abseits, obschon ein männlicher Partner frei wäre. Als ich ihm sage, es solle doch mit dem Knaben üben, beginnt es zu weinen. – Bis zum Ende der Lektion achte ich darauf, dass das betroffene Mädchen immer eine passende Partnerin findet. Aber auch so scheitert es weiterhin am fehlenden Beckeneinsatz. Nach der Lektion spreche ich es auf das Problem an. Es sagt vorerst nur, sie möge einfach nicht mit Männern trainieren.

Fragen

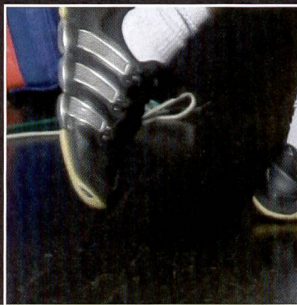
- Das Mädchen will offenbar nicht mit Knaben üben. Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen?
- Weshalb sind die (wahrscheinlich) vordergründigen Antworten des Mädchens zu akzeptieren? Und welches ist denn der wahre Grund seiner Blockade?
- Wie viel Zeit braucht es, bis das Mädchen freiwillig auch mit Knaben und Männern trainiert?

Interventionen

- Dass das Mädchen nicht mit Knaben üben will, ist zu akzeptieren. Solange die wahren Gründe nicht bekannt sind, kann das Mädchen seine Partnerinnen selber auswählen. Steht keine geeignete Partnerin zur Verfügung, kann es sich eine Auszeit nehmen.
- Da das Mädchen auf Nachfrage nichts über die Hintergründe seiner Blockade sagt, ist es ratsam, mit der Mutter des Mädchens Kontakt aufzunehmen.
- Im geschilderten Fall erfährt der Leiter, dass das Mädchen vom Vater sexuell missbraucht wurde. Die Mutter betont, dass ihre Tochter gerne ins Judo geht und bittet den Leiter, sie nicht zu zwingen, mit Knaben zu üben.

Auswirkung

Der Trainer schildert: «Nach etwa einem Jahr beginnt das Mädchen auch mit Knaben und Männern zu trainieren. Zuerst nur bei Übungen im Stand, später auch am Boden. Die Abwehrtechnik hat es bei der Prüfung zum blauen Gürtel erfolgreich demonstriert.»



Mangelnde Zivilcourage

Leidenschaft, Emotionen und harte Checks gehören im Eishockey zum Wettkampftag. Viele denken dabei bereits an Gewalt. Ein junger Trainer schildert einen Vorfall, der sich innerhalb des eigenen Teams abseits des Eisrinks abspielt. Das Team zeichnet sich durch seinen (inneren) Zusammenhalt aus, wobei die Rollen durch unterschiedliche Spielertypen klar belegt sind. Einer der Spieler, der eher ruhiger Natur ist, wird zunehmend zur Randfigur. Er zeigt zwar vorbildliche sportliche Leistungen, doch nützt er die Phasen der Regeneration bevorzugt zur Lektüre eines Buches oder um früh schlafen zu gehen. In einer Phase zwischen Eistraining, polysportivem Training und Theorie haben die Spieler einen kurzen freien Augenblick. In dieser Zeitspanne beschliessen vier Spieler, sich ein wenig auszutoben. Sie fesseln besagten Spieler und werfen ihn von der Massagabank auf den Boden, wo das Opfer mit Fusstritten gedemütigt wird. Nach Aufklärung des Vorfalls geben die Täter Langeweile als Tatmotiv an.

Fragen

- Wer sind die sichtbaren beziehungsweise unsichtbaren Leader innerhalb des Teams?
- Was passiert mit Teammitgliedern, wenn sie sich etwas ausserhalb der Norm bewegen, zum Beispiel die mehrheitlich praktizierte Pausen- und Freizeitgestaltung ablehnen?
- Wie kann ein Fall, bei dem die physische und psychische Integrität eines Jugendlichen massiv verletzt wird, «aufgeklärt» werden?
- Weshalb kann eine Minderheit solche Taten verüben, ohne dass die Mehrheit des Teams einschreitet?

- Wer untersucht und (ver-)urteilt, und welche Sanktionen sind in einem solchen Fall angezeigt?

Interventionen

- Der Trainer toleriert solche Vorkommnisse in keiner Art und Weise. Ein derartiger Fall ist ein Vorfall zuviel! Bevor aufgeklärt ist, was genau geschehen ist, wird nicht zur Tagesordnung (sprich: zum normalen Spielbetrieb) übergegangen.
- Ursachen und Folgen des Vorfalls werden in Einzel- und Gruppenbefragungen durch den Clubvorstand rekonstruiert.
- Sanktionen sollen vor allem das Schuldbewusstsein und die Empathie (Einfühlungsvermögen) bei den Tätern fördern und Aktionen der Wiedergutmachung beinhalten. Innerhalb des Teams verlieren die Täter ihre Teamleader-Rolle bis auf weiteres.
- Mitläufern soll bewusst gemacht werden, dass mangelnde Zivilcourage in diesem Fall mitschuldig macht.

Bemerkungen

Es ist meist nicht eindeutig ersichtlich, wer in der Gruppe der Gleichaltrigen das Sagen hat. Jugendliche, die in ihrem Verhalten von der geltenden Gruppennorm abweichen, zum Beispiel als schulische «Streber» eingestuft werden oder (wie im erwähnten Beispiel) in den Pausen Bücher lesen, können von Peerleadern unter Druck gesetzt werden. Dass sich niemand getraut, zivilcouragiert dagegen aufzustehen, weist darauf hin, dass die Gruppenleader an der Spitze der Strafaktion stehen. Wer wegschaut, toleriert Gewalt und macht sich mitschuldig.

Kommentar

Eine bessere Welt durch Sport?!



Sport wird immer wieder in Verbindung mit einer positiven Entwicklung im Kindes- und Jugendalter gebracht. Im Extremfall wird Sport sogar als «Heilmittel» gegen verschiedene Formen von deviantem Verhalten im Jugendalter vorgeschlagen. Doch kann Sport per se die Welt verbessern?

Die empirische Befundlage zur positiven Sozialisierung Jugendlicher durch Sport im Sinne einer verminderten Gewaltbereitschaft ist sehr uneindeutig und lässt keine klaren Schlüsse zu. Ein Grund dafür ist sicher, dass es *den* Sport nicht gibt, sondern dass ganz verschiedene Rahmenbedingungen bestehen, in welchen Sport ausgeübt wird und welche sich wiederum ganz unterschiedlich auf die Jugendlichen auswirken. So hängt viel davon ab, wie Jugendliche zu sportlicher Aktivität angeleitet werden, welche Werte ihnen beim Sport vermittelt werden und welche Ziele verfolgt werden. Eine zu einseitige Fokussierung auf das Siegen zum Beispiel kann bei Jugendlichen negative Einstellungen auslösen und gewalttätiges Verhalten fördern. Wird hingegen der

Fokus auf die individuelle Leistungsverbesserung, auf das Erreichen von kleinen Teilzielen, das Verbessern des Wohlbefindens oder die Fairnesserziehung gelegt, kann sich das Sportengagement sehr wohl positiv auf die Entwicklung der Jugendlichen auswirken. Unter optimalen Rahmenbedingungen werden durch Sport Ressourcen aufgebaut oder gestärkt, welche einen Beitrag zur Gewaltprävention leisten können. Der Sport hat also durchaus das Potenzial, zur «Verbesserung der Welt» beizutragen – und dieses Potenzial gilt es auszunutzen. Wird aber der Sport per se als Lösung zum Problem der Jugendgewalt angesehen, besteht die Gefahr von überhöhten Ansprüchen und Erwartungen, die nicht erfüllt werden können und damit zu einer Ent-Täuschung und zu einer Gefährdung der Unterstützung führen.

› Karin Moesch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sportpsychologie am BASPO sowie am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern und arbeitet an einem Forschungsprojekt zum Thema «Sport und Gewalt bei Jugendlichen»

Kontakt: karin.moesch@baspo.admin.ch



Tatort SPIELFELD

Schutz für Schiedsrichter

In einem Junioren-B-Fussballspiel zeigt der Schiedsrichter wegen eines groben Foulspiels die rote Karte. Daraufhin beleidigt dieser Spieler den Schiedsrichter und droht, ihn nach dem Spiel umzubringen. Der Schiedsrichter bricht die Partie nach dieser Drohung ab. Als der Schiedsrichter zu seiner Garderobe geht, wartet der bestrafte Spieler auf ihn, er beleidigt ihn nochmals und tritt ihn in den Rücken, und als sich der Schiedsrichter umdreht, bekommt er noch eine Ohrfeige verpasst. Eine folgenreiche Tat: Die Wettspielkommission schliesst die Junioren-B-Mannschaft des Täters für die Herbstrunde vom Spielbetrieb aus und büsst sie mit CHF 1000.–. Die KSK (Kontroll- und Strafkommision) sperrt den fraglichen Spieler für 36 Monate und büsst ihn mit CHF 200.–.

Fragen

- Genügen Drohungen an den Schiedsrichter, um ein Spiel abubrechen?
- Wer garantiert für die Sicherheit des Unparteiischen nach dem Spielabbruch?
- Weshalb wird neben dem Einzeltäter die ganze Mannschaft bestraft?
- Welches Nachspiel zieht es nach sich (strafrechtlich, auf Verbands-ebene)?
- Wie reagieren die sanktionierten Spieler und Trainer (z. B. mittels Rekurs)?

Interventionen

- Die Tat eines Einzelnen fällt reglementarisch auf dessen Team zurück. Spieler und Trainer des involvierten Teams sind für die Sicherheit des Schiedsrichters verantwortlich, den sie letztlich vor dem Ausraster ihres Clubkollegen schützen müssen.

- Es ist Aufgabe des (in diesem Fall nicht anwesenden) Trainers, den überhitzten Spieler frühzeitig aus dem Verkehr zu ziehen, das heisst ihn auszuwechseln.
- Vor dem Entscheid der KSK werden beide Parteien angehört. In diesem Fall rekurriert der bestrafte Verein nicht gegen das Urteil. Er anerkennt seine Schuld, insbesondere auch, dass kein Trainer anwesend war, und schliesst den fehlbaren Spieler aus dem Verein aus.
- Den sanktionierten Spielern und ihrem Trainer bleibt die Möglichkeit offen, die Saison in einer anderen Mannschaft des gleichen Vereins zu Ende zu spielen.
- Der Schiedsrichter kann den fehlbaren Spieler zusätzlich strafrechtlich belangen.

Bemerkungen

Schimpfftiraden und Drohungen nach einem Platzverweis sind Ausraster, die unbedingt ernst genommen werden müssen. Der Schiedsrichter soll sich auf den Schutz durch den Organisator (d.h. des Heimclubs) verlassen können. Wenn seine Sicherheit nach einem solchen Fall (Platzverweis, Drohung, Spielabbruch) nicht mehr garantiert ist, wird der Schiedsrichter zum Freiwild, der Heimclub macht sich mitschuldig.

Angriffe auf Schiedsrichter werden weiterhin über die sportinterne Gerichtsbarkeit geahndet. Das heisst im Normalfall, dass der Schiedsrichter rapportiert, was dann eine Verbandssanktion (Spielsperren) zur Folge hat. Dazu kommen oft clubinterne Sanktionen. Bei physischen Attacken kann der Schiedsrichter eine Strafanzeige gegen den/die fehlbaren Spieler machen. Bei der Schiedsrichterausbildung sollte diesem Aspekt besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Einigen Spielern aller Ligen muss wiederholt vermittelt werden, dass das Spielfeld kein rechtsfreier Raum ist.



Tätlichkeiten mit Medienecho

Ein Penaltyentscheid gegen die Gastmannschaft in der letzten Spielminute führt zu tätlichen Angriffen gegen den Schiedsrichter. Zwei Spieler des Gastteams, die vom Referee nachträglich identifiziert werden, attackieren ihn physisch massiv; gleichzeitig versuchen laut Zeugenaussagen Spieler beider Mannschaften, den Schiedsrichter zu schützen. Am Ende müssen der Schiedsrichter und drei Spieler des Heimteams in Spitalpflege gebracht werden. Die avisierten Polizeieinheiten treffen auf dem Platz ein, als sich die Situation bereits beruhigt hat und sich die Spieler in der Garderobe befinden.

Noch bevor sich die Sanktionsinstanz des Verbandes mit dem Fall befassen kann, entscheidet der Oberamtmann des Bezirks, dass die auswärtige Mannschaft bis auf weiteres nicht mehr in diesem Bezirk spielen darf. Zudem wird über den Vorfall schweizweit in den elektronischen und Printmedien berichtet.

Als Reaktion wollen sich die Schiedsrichter des ganzen Kantons mit einer Streikaktion solidarisieren: «Wir zeigen der Gewalt die rote Karte», heisst der medienwirksame Slogan. Der Fussballverband schlägt als Alternative vor, dass alle Schiedsrichter mit einer roten Armbinde auf den Vorfall hinweisen sollten.

Fragen

- Was ist genau vorgefallen? Was sagen Zeugen aus? Wer recherchiert wie?
- Weshalb eskaliert die Situation?
- Interessiert die Frage, ob ethnische Konfliktpotenzial im Spiel ist?
- Welche Möglichkeiten der Entschärfung bestehen, werden sie genutzt?

Sonderfall Zuschauer

Die Clubs haben grosses Interesse, Gewalteskalationen durch Zuschauer gegen Schiedsrichter zu verhindern. Wenn die Tat anonym bleibt, werden sie nämlich zur Kasse gebeten. Bei schlimmeren Vorkommnissen (z.B. Wurfgeschoss mit Verletzungsfolgen und Spielabbruch) ist die Sportinstanz wiederum gefragt, manchmal unter Einbezug der Strafbehörden, wenn die Folgen gravierend sind.

- Wie reagieren die Sanktionsinstanzen? Sind kollektive Strafen sinnvoll? Wie wird clubintern reagiert?
- Welche Konsequenzen ergeben sich nach dem Vorfall?

Interventionen

- Überstürzte (exemplarische) Sanktionen, bevor abgeklärt ist, was genau vorgefallen ist (in diesem Fall findet keine Parteienbefragung und es fehlt der Polizeibericht), drohen den Konflikt zu verschärfen.
- Kollektivstrafen, welche das ganze Team treffen, sind heikel, vor allem dann, wenn Spieler beider Gegner versuchen, den Schiedsrichter zu schützen.
- Um der Respektlosigkeit entgegenzutreten, sind auch Trainer in die Pflicht zu nehmen; und undisziplinierte Spieler sind clubintern zu sanktionieren.
- Körperlich und emotional überhitzte Spieler stellen eine Gefahr für sich selber und für andere dar. Sie sind von den Trainern (beider Mannschaften) rechtzeitig auszuwechseln, was in diesem Fall unterlassen wird.
- Der Schiedsrichter kann/soll das Spiel unter- oder sogar abbrechen, wenn es zu rassistischen Provokationen kommt. Ein Penalty in letzter Minute kann das Fass zum Überlaufen bringen.

Bemerkungen

Im Gespräch mit beteiligten Spielern und Zuschauern hört man unterschiedliche Versionen und Nuancen zum Geschehen, was aber zunächst weder Medien noch Sanktionsinstanzen zu interessieren scheint. Während des Spiels sind Provokationen, insbesondere gegen Spieler ausländischer Herkunft des Gastteams zu hören, was der Schiedsrichter offenbar nicht genügend zur Kenntnis nimmt. Kommt dazu, dass gelb-rote Karten einseitig das Gastteam treffen, welches aus einem städtischen Quartier mit schlechtem Ruf stammt. Aber auch solche Aspekte, die letztlich von den Betroffenen als ungerechte und fremdenfeindliche Diskriminierung empfunden werden, scheinen bei der Beurteilung des Falles kaum Berücksichtigung zu finden.

In diesem Fall spielt die Mediatisierung des Falles eine grosse Rolle und verleiht ihm quasi eine Eigendynamik. Dazu gehört wohl auch die geplante Streikaktion der Schiedsrichter, die der Verband kontraproduktiv findet, weil damit der ganze Spielbetrieb lahmgelegt werde. //

Wir danken Andreas Steinegger, Jean-Pierre von Kaenel, Andreas Santschi, Reto Kropf, Claudio Circhetta, Christine Müller, David Zimmermann für ihre Mitarbeit an der Schilderung der Fallbeispiele.